**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =

Gazetta militare svizzera

**Band:** 7=27 (1861)

**Heft:** 18

**Artikel:** Ueber die Dringlichkeit und die Mittel eine bessere Armee-Bespannung

zu erhalten

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-93109

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nung, jeden Tag sollte in Reapel eine Revolution ausbrechen und von den Abruzzen erwarteten wir im Rücken des Feindes ein Heer zu unserm Entsat. Aus Kalabrien kamen zweimal Abgeordnete zum Kösnige, um ihn der Treue dieser Provinz zu versichern und ihn zu bewegen, einen Aufstand daselbst durch Truppen von Messina aus zu unterstützen, es sollte daher auch eine 6Pfünder Batterie zu diesem Behuf auf einem nolisirten französischen Dampfer nach dieser Festung eingeschifft werden, doch als die Stücke schon zum Theil an Bord waren, protestirte der französische Admiral dagegen und Alles mußte wieser ausgeschifft werden.

Da es ficher war, daß am 19. die frangösische Flotte die Anker lichten werde, so mußte ernstlich an bie Bemannung und Bewaffnung ber Seebatterien gedacht und dafür gearbeitet werden; die meisten da= von befanden fich in einem fehr vernachläßigten Bu= stande und maren von der Landseite bestrichen, es mußten baher große Traversen erbaut, die Pulver= magazine blindirt und Munition hergeschleppt wer= den. Alle Mannschaft, die man irgendwie fur Beichukbedienung fähig glaubte, wurde zu der Seefront eingetheilt und so erhielt ich mit meiner Mannschaft die Batterie Vico zur Bedienung nebst der Wache bes hafens. Die Batterie besteht aus einem zwei= ftodigen Baftion, jeder Stod mit drei 80Pfundern bewaffnet, einer Plattforme, auf der 5 lange 24= Pfünder und 4 30Pfünder ftunden, dann 3 fleine Haubigen zur Vertheidigung des Seethores. Um 15. bekam ich ben Befehl ber Uebernahme und mußte mich bereit halten bis zum 19. mit meinen Leuten, bie noch nie ein Geschut bedient hatten, mich mit ben Ranonen der piemontefischen Flotte meffen zu muffen; außer der Instruktion in der Geschütbedienung mußte eine große Traverse erbaut, einige Lafetten gewech= felt und Beschütröhren auf andern Batterien geholt und alle Munition zugetragen werben. In einer schnurrenden Rede erklärte ich meiner Mannschaft wie groß bie Ehre, bie uns zu Theil geworden, in= bem man uns Infanteristen zutraue alles biefes ver= richten zu konnen und daß ich keinen Augenblick an ihrem guten Willen und Sabigkeit zweifle; einige Worte, die bei gegebenem Anlaß schön tonen und auch wirken, auf dem Papier aber dumm und lächerlich aussehen, bilbeten ben Schluß und ich barf mit Stolz fagen, am 19. waren wir bereit.

Am 16. als am Geburtsfeste bes Königs erschienen ber östreichische, bayrische, sächsische, römische und
russische Gesandte und der preußische Sekretär, um
ihm die üblichen Glückwünsche darzubringen, der spanische Gesandte, Bermudes del Castro, befand sich
schon seit Beginn der Belagerung mit seinem ganzen
Bersonal in der Festung. Große Festlichkeiten fanben keine statt, nur die Generale, Stadsoffiziere und
Offiziere des Generalstads wurden beim König vorgelassen. Wir Schweizeroffiziere allein fanden uns
veranlaßt dieses Fest und daß wir Artilleristen geworben waren, dadurch zu einem großen Punsch einluden.
Ich bin der festen Ueberzeugung, daß es an diesem
Abend in Gaeta keine lustigeere Gesellschaft als die

unfrige gab, wenigstens waren wir so laut, baß einige Mitbewohner bes Saufes glaubten, bie Biemontesen hätten mitten im Baffenstillstand bie Stadt überrumpelt und seien in den Balast eingedrungen; wir stimmten nämlich unsere Kehlen, um der Königin ein Ständlein zu singen, nur der später etwas wacklige Zustand unserer Piedestäler hielt uns von dieser kühnen Idee ab.

Die Gesandten mit Ausnahme des russischen und preußischen, die wieder abreisten, wurden in der Tor= rione francese, einem kafamattirten Bebaube, in bem fich ber Spital fur die Verwundeten, das Kriegsmi= nisterium und eine Ungahl von unnuten Generalen und Offizieren nebst Frauen und Rindern befanden. einlogirt. Die Einrichtung einer Kamilie in diesem Gebande, beffen Inneres nur aus langen Galen be= steht, war interessant. Jede Familie erhielt nach ih= rer Kopfzahl eine gewisse Anzahl Quadratschuh zu ihrer Benütung und ihr lag dann ob, diefen Raum mit allen möglichen Begenftanben, als Leintuchern, alten Tapeten u. f. w. (die Diplomaten erhielten aus politischen Rucksichten Bretterverschläge) abzu= schließen; in tiesem Lokal nun murbe geschlafen, ge= focht, gegessen enfin alles verrichtet, was zur Er= haltung des menschlichen Körpers nothwendig ist. Wer einmal nur im Vorbeigehen die Luft, die da berrichte eingeathmet, kann nicht begreifen, daß nur ein einziger dieser Ginwohner mit dem Leben bavon gefommen ift.

Die beiden Majestäten wohnten nun auch in einer Cafamatte, da das lette von ihnen bewohnte Saus ftark beschädigt war, boch sah man fie oft auf ben Batterien und ben Ronig fand man überall, wo feine Gegenwart nothwendig war. Die Königin war mehr benn einmal bei kleinern Bombardements auf ben Batterien, behauptend, sie riskire durch das Verbleiben in dem Gewölbe eher zu fterben, als indem fie fich der Chance aussetzte von einer Rugel getroffen zu werden, aber boch frische Luft einathme; fie hatte babei noch ben Bortheil, begeisternd auf die Barni= fon zu wirken, indem fich feiner einer Befahr ent= ziehen wollte, der fich Se. Majeftat aussette; befon= bers nahm fie fich ber Spitaler an, besuchte fie oft und trachtete zu helfen wo nur möglich und mancher Unglückliche vergaß Schmerz und Ungemach und ftarb ruhiger, nachbem ihm von diefer hohen Frau ein freundliches, theilnehmendes Wort zu Theil ge= worden war.

(Fortfetung folgt.)

Neber die Dringlichkeit und die Mittel eine bessere Armee-Gespannung zu erhalten.

ben waren, baburch zu feiern, baß wir die Offiziere ber Fremdenbatterie zu einem großen Bunsch einluben. Aufsatz seine Ansichten über diese wichtige Frage Ich bin der festen Ueberzeugung, daß es an diesem Niedergelegt und uns deren Beröffentlichung gestattet. Abend in Gaeta keine lustigere Gesellschaft als die Wir glauben unsern Kameraben von der Artillerie

burch diese Mittheilung einen mahren Dienst zu lei= ften. Wir fprechen babei bie hoffnung aus, bag biefe gewichtige Mahnstimme auch in ben maßgeben= den Rreisen nicht ungehört verhalle:

"Bei Anlaß ber bevorstehenden Ginführung von gezogenen 4pfunder Kanonen und ber damit verbun= benen Reduktion ber Bespannungen ber Geschütze und Caiffons ber leichten Batterien von 6 auf 4 Pferbe hat fich der Unterzeichnete die Fragen gestellt, ob:

- 1. Unfere bisherigen Bespannungen ben gegenmärtigen Anforderungen entspreche und mit denen der Artillerie unserer Nachbarn in Be= zug auf Dienstleistungen, welche burch Rraft, Ausdauer und Dreffur ber Pferbe bedingt find, ben Bergleich aushalten.
- 2. Bei der ftätigen Abnahme der Pferdezucht und dem verminderten Pferdebedurfniß fur ben Personen= und Waarentransport, sowie für den Landbau eine für die Bespannung ber Batterien und ber . übrigen Rriegsfuhr= werte genügende Bahl feldbiensttuchtiger Bferde in den Kantonen erhältlich und überhaupt noch vorhanden fei.
- 3. Die durch die Gifenbahnen und Telegraphen bewirkte Beschleunigung ber Konzentration feindlicher Streitfrafte, bie und fruber gur Mobilifirung ber Armee zu Gebote gestande= nen Beit nicht bedeutend beschränke und ob bejahenden Falls
- 4. Die bis anhin in den Kantonen üblichen Ber= fahren Behufs ber Stellung ber Trainpferbe bei den gegenwärtig so veränderten allgemei= nen Buftanben noch anwendbar feien.
- 5. Welche Mittel die zur Erreichung bes 3medes geeignetsten waren.

Die Bespannungen der Batterien, welche in Schulen, Wiederholungsturfen und Truppenzusammenzu= gen gesehen worden, find bisweilen gut, meift mittel= mäßig, ja hie und da geradezu schlecht. Immerhin im Durchschnitt viel beffer als die der im Sonderbundsfeld= zug und zum Theil auch ber im Preußenkonflift am Rhein gestandenen. Unter guten, d. h. fraftigen, zum Bieben in ben ichnellern Gangarten geeigneten Bugpferden befinden fich in allen Batterien viele schwache, abgetriebene, langfame, welche anhaltende Trabbeme= gungen nicht aushalten und weil kaum vermögend fich felbst fortzuschaffen, keinen Antheil am Bug mehr nehmen, fich in bie Strange hangen und auf biefe Weise die Ermattung, endlich den Ruin der beffern Pferde beschleunigen. Beim Diensteintritt find die wenigsten Sattelpferde einigermaßen zum Reiten breffirt und in der großen Mehrzahl der Fälle mangeln Beit und Mittel biesem Uebelftand zu begegnen, da= her bas Stupen bei ben vorkommenden Wendungen, besonders aber beim Auf= und Abpropen, welche Be= wegungen große Prazision und Schnelligkeit erfor= bern.

fere Artillerie hinreichend beweglich fein, weil die Manovrirfähigkeit beiberseits auf gleich niedriger Stufe ftand. Run wir aber bald in den Fall tom= men konnen, mit einem machtigen außern Feind uns zu meffen, muffen wir die Beweglichkeit unferer Artillerie möglichst annähernd auf den Grad der feind= lichen zu bringen suchen und zu dem Zweck in erster Linie den wichtigsten Kaktor derfelben, die Bespan= nung, einer forgfältigen Brufung murbigen und mit berjenigen unserer nachbarlichen Artillerie unvarteilsch vergleichen. Leiber fällt ein folder Bergleich gang zu unfern Ungunften aus, indem er uns zeigt, baß unfere Artillerie in Bezug auf Manovrirfabigfeit, abgesehen von der geringern Ausbildung ihrer Fahr= kanoniere, schon der Qualität der Bespannungen me= gen ben meiften Batterien unserer Nachbarftaaten nothwendig nachstehen muffen, — man hat dabei nicht etwa reitende Artillerie ober öftreichische Ca= vallerie = Batterien, fondern Fuß= oder fahrende Batterien im Auge — und zwar aus bem einfa= chen Grunde, weil in jenen Armeen die fammtliche Bespannung der die Manövrirbatterien bildenden Fuhrwerke permanent im Dienst und dreffirt und nur ein Theil der zu den Fuhrwerken der Batterie= Referven und zum Armeetrain gehörenden Pferde beim Uebergang vom Friedens= auf den Kriegsfuß burch Ankauf ober Requisition noch herbeizuschaffen Die gegenwärtig schlagfertigste Armee - bie französische — hat sich ihres gesammten Pferdebe= darfs durch Ankauf zum Voraus versichert, im Frie= ben aber einen kleinen Theil davon zur Vermeibung der Unterhaltungskoften unter gewissen Bedingungen meistens an Landwirthe vermiethet, um im Nothfall ohne Anstand barüber verfügen zu können. Wir ba= gegen find von ben Pferbebefigern ziemlich abhängig und greifen nur in ben bringenoften Kallen, wenn es vielleicht zu spät ift, zu lästigen und meift ungerech= ten Zwangsmaßregeln. Die im Berhaltniß zum Beburfniß allzugeringe Zahl von Pferben, welche bie Eidgenoffenschaft permanent halt, leistet zwar fehr gute Dienste in ben verschiedenen Schulen, in welchen sie verwendet werden, ihr Rugen im Rriege beschränkt fich aber bloß auf die Möglichkeit fie einer verhältnißmäßig geringen Bahl von Offizieren und Unteroffizieren als zuverlässig und dressirt abzugeben. Alle für bie Armee benothigten Bugpferde muffen gemiethet oder angekauft werden. Im hinblick auf die bevorstehende Ginführung gezogener 4Pfünder Batterien haben wir noch zu berücksichtigen, daß der Gewichtsunterschied zwischen dem bisherigen 6Pfun= ber ober ber 12Pfunder Haubige mit ihren Caiffons und der gezogenen 4Pfunder Kanone mit Caiffon ei= gentlich bloß die Ersparniß eines einzigen Pferdes per Fuhrwerk entspricht, die Reduktion der Bespan= nung von 6 auf 4 Pferbe also eine weit größere Rraftentwicklung jedes Ginzelnen bedingt, mithin burchschnittlich stärkere Pferde erfordert, als die, welche wir bis anhin bei ben beften unserer Batterien vermendet faben.

Somit ift erwiefen, daß unfere bishe= rige Bespannung sehr weit davon ent= Für unsere ehemaligen innern Fehden mochte un= | fernt ist, ben gegenwärtigen Anforbe= rungen an die Beweglichkeit der Artil= | lerie zu entsprechen.

11.

Zum obgenannten Nebelstand gesellen sich nun noch bie Zweifel am Vorhandensein einer zur Bespannung aller Kriegsfuhrwerke ber Armee nothigen Angahl felddiensttuchtiger Pferde, welche wir durch Anfüh= rung der Thatsachen, die die Berminderung des Pferdestandes in der Schweiz in dem jetigen bedenklichen Grade allmählig herbeigeführt haben, einläßlich begrunden werben.

- 1. Die in allen Kantonen, einzelne Begenden 3. B. bas Pruntrut ausgenommen, feit ben letten zehn Jahren stätige Abnahme der Pferdezucht, als Folge ber immer mehr sich ausdehnenden Gemeindekafereien und bedeutend gestiegenen Viehpreise. Mit den Ber= hältniffen wohl vertraute Männer nehmen an, der Pferdestand habe sich im Kanton Bern seit 10 bis 15 Jahren wohl um die Hälfte vermindert.
- 2. Das verminderte Bedürfniß von Pferden für ben Bersonen= und Waarentransport sowie für den Landbau, für den jest meistens Och= sen und sogar Rühe verwendet werden.
- 3. Der dem Erfat der meisten Postkurse durch Gifenbahnen gefolgte Abgang von mehreren hundert an andauerndes schnelles Laufen ge= wöhnten und einigermaßen breffirten Pferde.
- 4. Der Ausgang einer großen Bahl zum Artil= leriedienst geeigneten Pferde hauptfächlich nach Frankreich und Piemont, und
- Die Ausfuhr der meisten guten 1, 2 und 3= jährigen Fohlen.

Es ift zwar nicht zu läugnen, daß die im Beit= raum von 15 Jahren um einen Drittheil, ja fast um die Salfte stattgefundene Erhöhung der Pferde= preise und auch die z. B. im Kanton Bern in fichere Aussicht gestellte Prämirung der Zuchtstuten bie Pferdezucht allmählig wieder heben werde. wird die vermehrte und verbefferte Produktion weni= ger unserer Armee als dem Buchter Rugen bringen, indem fie ihm eine um so großere Zahl meift ausländischer Käufer zuführt. Im hiefigen Kanton gel= ten gegenwärtig gute Fohlen von ber Mutter weg Fr. 500 und einjährige bis Fr. 1000, also verhält= nismäßig weit mehr als ausgewachsene Pferde, deren man hier aus diesem Grunde immer weniger findet. Ein deutlicher Beweis dafür gibt auch die von Jahr ju Jahr zunehmende Schwierigkeit der Remontirung der Cavallerie.

Die erwähnten Thatfachen laffen alfo mit Sicherheit auf großen Mangel mi= litärdiensttauglicher Pferde in den mei= ften Rantonen schließen.

Wollten wir einerseits annehmen, daß jedoch nur bei Anwendung von Zwangsmaßregeln gegen zahl= reiche Besither von biensttauglichen Pferden eine gute Ammter Aarberg und Schwarzenburg betheiligt. Die

Bespannung, wenigstens für die Manöprirbatterien erhältlich mare, fo muffen wir uns anderseits gefte= ben, daß die durch die Gifenbahnen und Telegraphen bewirkte Beschleunigung der Ronzentration feindlicher Streit= fräfte und die stäte Schlagfertigkeit un= fers mächtigsten Nachbars die Beschrän= fung ber und früher zur Mobilifirung ber Armee zu Gebote gestandene Zeit zur unausbleiblichen Folge haben muß= fen.

IV.

Es bleibt uns also vorerst zu untersuchen, ob bie bis anhin in den Kantonen gebräuchlichen Verfah= rungsweisen, behufs der Stellung der Artillerie und ber übrigen Armeetrainpferde unter ben gegenwärti= gen Berhältniffen noch anwendbar feien.

In den verschiedenen Artillerie stellenden Kantonen wurde die Berbeischaffung der Bespannungen eben= falls auf verschiedene Weise betrieben: in den einen verpflichtet das Gefet die Gemeinden zur Lieferung, in andern bestehen bezügliche Verträge mit Lieferan= ten, endlich werden in einigen öftlichen Kantonen, 3. B. in St. Gallen und Thurgau, die nothwendigen Pferde theilweise angekauft, theilweise von Privaten gemiethet, ja vor dem Infrafttreten der neuen Mili= tärorganisation war im Ranton Thurgau die Gin= theilung eines Mannes zum Trainkorps von der Bedingung abhängig gemacht, zwei diensttaugliche Pferde zu den Uebungen sowohl als zum wirklichen Rriegsbienst zu stellen. Der konseguenten Durchfuh= rung diefer weisen Gesetzesbestimmung verdankt ber Ranton Thurgau die wohl begründete Reputation, bei allen Unläffen das beste eibg. Traindetaschement und eine vorzügliche Bespannung gestellt zu haben.

Die Lieferungen durch die Gemeinden waren mei= ftens von folder Beschaffenheit, daß entweder die Experten die gesetlichen Aufnahmsbedingungen um= geben mußten oder durch Abweifung der fehlerhaften Pferbe bie Organisation ber Batterien einen sehr nachtheiligen Aufschub erlitt, immerhin waren die Bespannungen der ersten ins Feld ruckenden Batte= rien oft so schlecht, daß ein Theil derselben nach und nach ausgetauscht werben mußte.

Das System, die Stellung ber Pferbe einem ober mehreren Lieferanten vertragsweise zu übertragen, hat fich bisher nur im Kanton Waadt einigermaßen be= währt; in Bern und Solothurn find auf diesem Wege stets viel schlechtere Bespannungen geliefert worden, als wenn durch Bekanntmachung in ben Gemeinden mit Angabe des täglichen Miethpreises die Besitzer zur Abgabe ihrer Pferde direkt veranlaßt worden waren. Es ift erwiesen, daß Pferdebefiger von den Lieferanten nur Fr. 1. 20 bis Fr. 1. 50 täglich erhielten und begreiflich, daß man zu biesen Preisen feine gute Auswahl bekommen kann.

3m Ranton Bern, in beffen verschiedenen Landes= theilen die vorzüglichsten Artilleriepferde zerstreut ste= ben, finden wir zur Lieferung der Bespannungen bei allen Truppenaufgeboten fast ausschließlich nur bie vorzüglichen Freiberger=, bie fconen Erlenbacher= und bie guten Emmenthaler-Pferde find bei ben verschiebenen Batterien nur burch wenige Gremplare ver= treten gemefen. Seit 1848 wird bem Pferbebedarf ber Centralschule auf bem Wege ber freien Konkur= reng genügt und hat man babei eine viel beffere Auswahl von Reit= und Zugpferden, als früher burch Lieferanten gewonnen. Aber auch diefes Ber= fahren ift nur beim Bedarf einer beschränkten Un= zahl von Nuten und wird bei Aufgeboten von Aus= gug und Referve noch weniger ersprießlich fein, als bas der Verpflichtung der Gemeinden oder der ver= trageweisen Lieferungen.

Die best bespannten Batterien stellten bis anhin die Rantone durch Ankauf der Pferde. Bleibt vor ber Eröffnung bes Felbzuges genug Beit zu einer folden Operation und die Ausfuhr aus Deutschland frei, so ift diefes Suftem namentlich fur die öftlichen Rantone das Beste von den bisher bei uns üblich gewe= senen, aber die Umstände gestatten seine Anwendung nur in feltenen Källen und jedenfalls bloß in fleinern Berhältniffen, benn große Pferdeankäufe laffen fich beim bevorstehenden Ausbruch eines Rrieges nicht ohne sofort folgenden bedeutenden Preisaufschlag ma= chen und läuft man zugleich noch Gefahr die nöthige Anzahl nicht zu bekommen.

Würde auch bei der Anwendung der einen ober andern der oberwähnten Susteme eine hinreichende Bahl an und für fich guter Pferde erhältlich fein, so bliebe immerhin der wohl zu berücksichtigende Ue= belftand ber mangelnden Dreffur. Bon einiger Abrich= tung unferer Bugpferbe ift namentlich feit bem Er= fat der meisten Postkurse durch Gisenbahnen kaum mehr die Rede und ist es doch ein in allen Armeen anerkanntes, in ber unfrigen, weil eben viel Beit und Beld beanspruchend, leider am wenigsten beruckfichtigtes Bedürfniß, daß die Bespannung als Be= standtheil der Geschützbedienung sowohl als die Ranoniere und Fahrkanoniere für ihre Verrichtungen befähigt werde und in möglichst ununterbrochener Nebung bleibe. Halt man ja bei ben Scharfschützen, Jägern und fogar bei den Füfilieren mit Recht dar= auf, daß ber Mann fich auch außer ber Dienstzeit mit seinem Gewehr vertraut mache und ist man zu bem Zweck fast allgemein von bem System der Auf= bewahrung der Handfeuerwaffen in den Zeughäusern abgekommen, fo follte bie Artillerie aus gleichen Brunden und mit viel mehr Recht ahnlich beruckfich= tigt werden konnen, indem die Trainpferde bas gange Jahr hindurch in der Sand des Kahrkanoniers, dem sie zugetheilt werden, zu verbleiben hatten. Dieses ware wohl das rationellste System, wenn nicht un= fere eigenthumlichen Berhaltniffe feiner konsequenten Durchführung gegenwärtig fast unübersteigliche Sin= berniffe entgegenseten wurden. Immerhin muß nach diesem Ziele gestrebt werben, weil uns nicht nur das Bedürfniß einer fräftigern und geübtern Bespannung, sondern die dringende Nothwendigkeit unsere Mobili= firung in fürzerer Zeit als früher zu vollenden, dazu zwingen. Gegenwärtig braucht die Artillerie die meiste Zeit zur Marschbereitschaft, weil nur Mann= ichaft und Gefchute den Batterien zugetheilt find, berfelben in die Armee unter den ermahnten Bebin=

die Pferde aber gewöhnlich im letten Augenblick im Lande aufgeboten, oft von weit her auf den Sam= melplat geführt, in aller Gile untersucht, geschätt, gepaart, geschirrt und ben Batterien zugetheilt wer= ben muffen, worauf am gleichen ober spätestens am folgenden Tag der Abmarsch geschieht.

Die angeführten Thatsachen sind wohl hinreichend zum Beweis, daß keines von ben bis anhin üblichen Verfahren bei ber Stellung ber zur Artillerie und gum Armeetrain nöthigen Pferde den Anfor= derungen der Gegenwart entspricht.

Es ist bemnach und Angesichts bes wahrscheinlich fehr nahen Ausbruchs eines allgemeinen Krieges, in ben wir möglicherweise verwickelt werden, Pflicht, uns vor den ungludlichen Folgen einer Berlegenheit, in welche und ber Mangel an guten Bespannungen ohne anders brachte, nach Möglichkeit zu sichern und bie uns zu bem 3med zu Gebote ftehenden Mittel zu erforschen und fie in geeignetster Weise in Un= wendung zu bringen.

Die erste Maßregel wäre die sofortige Vornahme einer Zählung in der ganzen Schweiz, in Verbindung mit gleichzeiti= ger Musterung und Klassifitation ber Pferdenach Alter, Geschlecht und Dienst= tauglichteit. Die genaue Brufung der bezügli= chen Register wurde herausstellen, ob in den ver= schiedenen Kantonen die für das Bedürfniß ihres Contingentes nöthige Pferdezahl in zweckentsprechen= ber Beschaffenheit vorhanden ware oder nicht. Die= fem Afte follte die Ermächtigung des Tit. schweiz. Militärdepartements burch einen Gesetzes-Erlaß zur unverzüglichen Vertheilung ber vorhandenen bienft= tauglichen Pferde unter die verschiedenen Batterien, Park u. f. w. und zur Verpflichtung ihrer Besitzer, gegen entsprechendes jährliches Wart= und angemef= fenes Miethgeld fur jeden Diensttag, sie gum Bebrauch bei den Uebungen und fur ben Rrieg gur Berfügung der betreffenden Korps zu stellen, folgen. Allfälliger Abgang außer ber Dienstzeit und Sand= wechslungen waren ber zustehenden Behorde anzuzei= gen und follten in eingetheilte Pferde in einer Re= frutenschule einen sogenannten Remontenkurs mitma= chen. Ware in bem einen ober andern Kanton bie nothwendige Bahl diensttauglicher Pferde nicht vor= handen, so mußte die Erganzung entweder aus den angrenzenden Rantonen in obiger Art verlangt oder burch Ankauf gemacht werden. Das jährliche Wart= gelb dürfte nicht geringer als Fr. 100 sein und bas tägliche Miethgelb je nach ber Dienstbauer Fr. 2 bis 3 ausmachen. Da nach ben meiften kantonalen Befeten die Regierungen im Fall eines Krieges über bie in ihrem Gebiete vorhandenen Pferde verfugen tonnen und biefe nur eine gewiffe Rlaffe ber Be= völkerung treffende Belästigung bisher nicht billig berücksichtigt wurde, glücklicherweise aber auch feltene Unwendung fand, fo werden fich die meisten Besither von Pferden, besonders Landwirthe, zur Gintheilung

gen verstehen. Die Durchführung der vorgeschlage= | nen Magregel wurde jährlich bei 300,000 Fr. fo= sten, welche theils von den betreffenden Kantonen, theils von bem Bunde zu beftreiten waren.

Run ist freilich noch ber Fall benkbar, daß manche Befiter auch gegen weit größere Entschäbigung als bie beantragte, ihre Pferde nicht freiwillig zur Berfügung ber Armee stellen werben. Db nun gegen folche Zwangsmaßregeln zu treffen ober ber burch ihre Weigerung entstehende Ausfall durch Ankauf von Staatswegen zu beden mare, murben bie gufte= henden Behörden zu entscheiden haben. Sollte ber Staat in den Fall kommen, eine größere Bahl von Artilleriepferden durch Rauf fich zu erwerben, so müßten dieselben Landwirthen, Fabrikbefigern, öffentlichen Anstalten u. bgl. gegen ähnliche Bedin= gungen, wie fie gegenwärtig in Frankreich üblich find, zum Gebrauche überlaffen werben.

Voraussichtlich wird hauptsächlich ber Kostenpunkt

diefer Maßregel den Widerstand unserer Kinanzmän= ner hervorrufen, welcher aber hoffentlich durch die Beherzigung der dringenden Nothwendigfeit einer guten und einigermaßen geubten Befpannung und bes gunftigen Ginfluffes, welchen bas beantragte Ber= fahren auf die Verbefferung der Pferdezucht mittel= bar ausüben würde, überwunden werden fann.

## Bitte um Mücksendung.

Bon den beiden ersten Nummern dieses Jahrgangs ber Schweizerischen Militär=Zeitung wurden aus Bersehen an mehrere Abonnenten doppelt gefandt, weßhalb die Betreffenden um gefällige Rucksendung höflichst ersucht werden.

Die Expedition.

# Bücher Anzeigen.

Bei Friedrich Schultheß in Zürich ist soeben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Der italienische Krieg 1860

(des "Krieges von 1859" zweiter Band) politisch-militärisch beschrieben

von 23. Ruftow.

38 bis 40 Bogen 8° mit 7. Karten und Plänen. Erste Lieferung Bogen 1—12. Preis 2 Fr. 40 Rpp.

Allen, welche dem Kriege im füdlichen Italien nicht nahe ftanden, find die dortigen Borgange noch ein Rathfel, das die Zeitungsartifel nur in geringem Grade zu löfen vermochten, ein Rathfel, nament= lich, wie es möglich war, daß eine fast aus allen Nationen zusammengewürfelte Schaar (spater Armee) Freiwilliger, jum großen Theil junge Leute ohne militarifche Kenntniffe und Uebung, eine zahlreiche ftebende Armee auch da zu schlagen vermochte, wo lettere nicht ohne Muth auftrat

Bu einer klaren und grundlichen Darftellung dieser Ereigniffe eignet fich nun Niemand beffer, als ber einen europäischen Ruf genießende Militarichriftsteller 23. Ruftow, ber als Dberft im Generalftab Garibalbi's beffen Bertrauen in hohem Grade genog und im Stande war, den militärischen und politischen Schachzügen, fortwährend zu folgen.

Das Ganze erscheint in 3 bis 4 bald auf einander folgenden Lieferungen, deren Gesammtpreis 10 Fr. nicht übersteigen wird.

Die Karten und Plane werden enthalten: 1. Catalafimi. 2. Palermo. 3. Milazzo. 4. Reggio. 5. Ueberfichtsplan der Gegend am Bolturn. 6. Schlachtfeld zwischen Santa Maria und bem Volturn. 7. Gaeta.

In der Schweighauser'schen Berlage=Buchhandlung ift erschienen und fann burch alle namhaften Buchhandlungen fowie burch bie Expedition ber Schweiz. Militar= Beitung bezogen merben:

# Schweizerische Neutralität.

Politisch=militärische Studien

schweizerischen Generalstabs - Offiziers.

60 Seiten groß 80. auf feinftem Belinpapier, Breis brofchirt in gebrucktem Umfchlag Fr. 1.

Diefe Studien find in der Schweizerischen Militar=Bei= tung erschienen und werden bier auf den Bunfch vieler Offiziere gesammelt veröffentlicht. Sie sollen eine Dab. nung an bas ichweizerische Bolt, an feine Rathe und feine Rubrer fein, ben Ernft ber Beit fcharf ine Auge du faffen und fich auf tommende fchwere Tage zu ruften. Berlag von F. A. Brodhaus in Leipzig.

## Lehrbuch der Geodäsie.

Nach bem gegenwärtigen Buftanbe ber Wiffenschaft für Feldmeffer, Militärs und Architekten bearbeitet

von Dr. Jakob Beuffi.

Mit ungefähr 500 in ben Text eingebruckten Figuren in Holzschnitt.

Erfte Sälfte. 8. Geh. 1 Ihlr. 20 Mgr.

Die zweite Galfte wird ber erften fcnell nachfolgen und benfelben Preis wie biefe haben.

Dem militarifchen Bublifum wird gur Renntniß gebracht, daß bie vielgesuchte Sammlung der Gefete des Bundes über das schweizerische Mili= tarmefen mit bem erften Nachtrage zu beziehen ift bei ber Dalvischen Buchhandlung in Bern, zum Labenpreis von Fr. 5.